

Wettbewerbe

FutureVision LEISURE

Internationaler, einstufiger, anonymer Ideenwettbewerb für TeilnehmerInnen, die nach dem 31.7.1967 geboren sind. Gefragt sind Ideen, Konzepte, Entwürfe, visualisierte Strategien und Umsetzungen zum Thema Inszenierung der Freizeit.

Jury: Odile Decq, Stella Rollig, Hans Frei, Margit Ulama, u.a.
Anmeldung: bis 31.6.2002
Einsendeschluß: 31.7.2002
Preisgeld insgesamt: € 16.000
<http://fvl.architekturforum-ooe.at>

Shinkenchiku Residential Design Competition 2002

Dwelling where the Muses are served/spared emptiness
Internationaler Ideenwettbewerb für Studierende und Absolventen. Gefragt sind Entwürfe, die umgehen mit veränderten Wohnformen, urbanen Mythologien und Brüchen im Erscheinungsbild von Städten.

Juror: Daniel Libeskind
Abgabe: 2.9.2002
Preisgeld insgesamt: ¥1.500.000
www.japan-architect.co.jp

Ephemere Strukturen für Athen

Internationaler offener Wettbewerb für Architekten / Ideenwettbewerb für Studenten
Gefordert sind Event-Plattformen, Open-Air-Theater, Landmarken, etc. für die Kulturolympiade 2001-2004 und die Olympischen Spiele 2004.

Jury: Zaha Hadid u.a.
Preisgeld insgesamt: Architektenwettbewerb: € 259.000; Studentenwettbewerb: € 52.500
Registrierung: bis 8.7.2002
Abgabe: 11.11.2002
Jury: 27.-31.1.2003
www.cultural-olympiad.gr/ephemeralcompetition

100 Jahre Baumeister

Studentischer Realisierungswettbewerb für die Gestaltung der Baumeister-Messelounge auf der Bau 2003 in München.

Jury: Charlotte Frank, Florian Nagler, Bernd Meyerspeer, u.a.
Abgabe: 29.7.2002
Preisgeld insgesamt: € 5.000
silvana.mai@callwey.de

Alternativen - Produkte für eine neue alte Generation

Gefragt sind Produkte und Konzepte, die die Bedürfnisse älterer Menschen aufgreifen. Teilnehmen können Studierende und AbsolventInnen ab Jahrgang 1999 aus Design und Architektur.
Jury: Mieke de Bock, Inez Franzen, Britta Pukali, Axel Kufus u.a.
Preisgeld insgesamt: € 3.000
Einsendeschluß: 7.8.2002
www.udk-berlin.de/alternativen.pdf

New Walls, please!

Neuer Ideen- und Gestaltungswettbewerb für Studierende und Berufseinsteiger. Gesucht werden Konzepte für Wände im Innenraum. Auslober sind die A.S. Création Tapetenstiftung und der Rat für Formgebung.
Jury: Bettina Göttke-Krogmann, Ruedi Baur, Andrej Kupetz, u.a.
Einsendeschluß: 15.7.2002
Preisgeld insgesamt: € 10.000
www.german-design-council.de

ACS-Preis 2002

“upgrade - Typ H0 223”.
Ideenwettbewerb für Architekten und Ingenieure sowie Absolventen und Studierende der entsprechenden Fachrichtungen. Ein Typenhaus der Firma Faller, in einer fiktiven Einfamilienhaus-siedlung der 50er Jahre gelegen, soll kreativ umgestaltet, umgeplant und das Ergebnis digital animiert dargestellt werden.
Abgabe: 12.9.2002
Preisgeld insgesamt: € 12.000
www.acs-show.de

Preise/Stipendien

Karl-Hofer-Preis 2002

Der mit € 5.000 dotierte Preis wird an KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen aller Disziplinen, die sich mit dem Spannungsfeld zwischen Kunst und Wissenschaft kreativ auseinandersetzen, verliehen.
Diesjähriges Motto: “rot rot”.
Einsendeschluß: 14.10.2002
www.udk-berlin.de/studium/wettbewerb.html

ASA-Stipendien

Dreimonatige entwicklungspolitische Stipendien für Studierende und Berufstätige zur Zusammenarbeit mit Organisationen in Asien, Afrika und Lateinamerika. Projektvorschläge für das kommende Jahr werden bis Anfang September entgegengenommen. Bewerbungsfrist für die Teilnahme an den ausgewählten Projekten ist Mitte Oktober.
www.cgd.de/asa

**“Lebendige Stadt”
Stiftungspreis 2002**

Auszeichnung für Städte, Kommunen, Investoren, Architekten, Entwickler, Künstler und Studenten. Gesucht werden städtebauliche Projekte, die industriell geprägte Stadtquartiere und Brachen zu urbanen Zentren umgewandelt haben.
Die Projekte müssen in den letzten sechs Jahren realisiert worden sein oder kurzfristig realisiert werden.
Preissumme insgesamt: €10.000
Jury: Christoph Ingenhoven, Jens Friedemann, Volkwin Marg, Peter Strieder u.a.
Abgabe: 30.8.2002
www.lebendige-stadt.de

Bauhaus Award 2002

Prämiert werden Arbeiten, die sich beispielhaft mit Veränderung von Stadtraum und urbaner Öffentlichkeit durch Informations- und Kommunikationstechnologien auseinandersetzen. Der Preis richtet sich an GestalterInnen aus Architektur und Städtebau, Kunst und Design, und Wissenschaft, die nach dem 1.9.1962 geboren sind.
Jury: Omar Akbar, Lev Manovich, Olia Lialina, Lars Spuybroek, u.a.
Preisgeld insgesamt: € 5.000
Einsendeschluß: 2.9.2002
www.bauhaus-dessau.de

Preis Soziale Stadt 2002

Gesucht werden Projekte, die den sozialen Zusammenhalt in einem Wohngebiet stärken.
Einsendeschluß: 15.7.2002
vhw – Bundesverband für Wohneigentum. Wohnungsbau und Stadtentwicklung e.V.
Geschäftsstelle des Wettbewerbs “Preis Soziale Stadt 2002”
Straße des 17. Juni 114
10623 Berlin
tel. 030. 39 04 73-13

TECU Architecture Award 2002

Projektpreis für Studierende, Absolventen, Architekten (in getrennten Kategorien). Gesucht werden Arbeiten, die mit einem Bezug zum Werkstoff Kupfer entworfen wurden.
Jury: Francine Houben, Dolf Schnebli, Otfried Weis, Jean Michel Wilmotte, Alberto Cecchetto
Abgabe: 31.10.02
Preisgeld insgesamt: € 25.000
www.tecu.com/award/

Veranstaltungen

1. ICOGRADA-Konferenz
Internationale Grafik-Design-Konferenz zum Thema “Identity/Integrity”
17.-24.6.2002, Brno/CZ
www.brno.icograda.cz
www.brno2002.cz

Erste Architekturwoche München 12.-21.7.2002
bdabayern@t-online.de
info@uia-berlin2002.com

Urban Bodies

Internationaler Kongreß zum Verhältnis von Körper, Architektur und Stadt. Eine Kooperation der TU Cottbus mit der Deutschen Gesellschaft für Semiotik
19.-21.7.2002, Kassel
www.theo.tu-cottbus.de/wolke/
www.semiotik.org/tagung.htm

Landschaft.

Nichts als Landschaft?

Dreitägige, internationale Fachtagung zum Thema "Migration in Europa – Chancen neuer Strukturen"

Vorkonferenz zum UIA-Weltkongreß

19.-21.7.2002, Rostock
www.bda-mv.de

"Von der Moderne zur europäischen Stadt"

Internationales, hochkarätig besetztes Architektur-Forum zum 75. Jahrestag der Eröffnung der Werkbund-Ausstellung auf dem Weißenhof.

19.-21.7.2002, Kultur- und Kongresszentrum Liederhalle, Stuttgart
www.weissenhof2002.de

7,50 Meter über NN – Planen und Bauen am Hamburger Elbufer Vorkonferenz zum UIA-Weltkongreß

20.-21.7.2002, Hamburg
www.bda-hamburg.de

XXI. UIA-Weltkongreß

22.-26.7.2002, Berlin
Mehr als 8.000 Architekten an einem Ort! *Ermäßigte Kongreß-Gebühr bis 30.6.2002*
www.uia-berlin2002.com

rethinking: space, time and architecture

20.-30.7.2002, Berlin
Offizielles Rahmenprogramm von BDA/SMPK zum UIA-Kongreß. Ortspezifische Raum-Installationen aus der Zusammenarbeit zwischen Architekten und Künstlern an 70 Orten in Berlin-Mitte.
bda-lvberlin@snaflu.de
n.schnell@smb.spk-berlin.de

5. Deutsche Designkonferenz
www.globalisierung-design.de
Herausforderung und Kritik für Design – Marke – Kommunikation
Internationales Design Zentrum Berlin, 4.-6.9.2002.
www.idz.de

Ars Electronica 2002
Unplugged. Kunst als Schauplatz globaler Konflikte
7.-12.9.2002, Linz/A
www.aec.at/unplugged

5. Internationales Architektur Symposium Pontresina
Architektur im Dialog
12.-14.9.2002, Pontresina/CH
www.archisymph.ch

Making Cities Liveable Conference
15.-19.9.2002, Alpbach und Salzburg/A
www.liveablecities.org

Urban Drift 2002

"From Formalism to Flux Management: Mobile Cultures and New Urban Strategies"
Konferenz und Veranstaltungen
9.-13.10.2002, Berlin
www.urbandrift.org

Neue Perspektiven im Leichtbau: Materialien – Strukturen – Konzepte

Kolloquium am ILEK der Universität Stuttgart, 24.-25.10.2002
www.uni-stuttgart.de/ilek

Neue Medien

transfer

No. 8 "Die Architektur und ihre Medien" der studentischen Publikationsreihe der Architekturabteilung der ETH Zürich ist erschienen, No. 9 folgt im Juli.
books@gta.arch.ethz.ch

dérive

Zeitschrift für Stadtforschung
Heft 7/März 2002 mit "Berliner Plattenbauten Now", "Pissen, 2001", und vielem mehr.
www.derive.at

station

Das neue Zeitschriftenprojekt thematisiert die Veränderungen im ehemaligen URBAN Gebiet (Europäisches Förderprogramm URBAN) sowie Öffentliche Kunst. nr. 0/2002 "Stadtraum Kunstfeld/Golfplatz" ist erschienen. Herausgeber sind Beatrix Zobl und Wolfgang Schneider, Wien.
zoblschneider@chello.at

UmBau 19

THIS WILL KILL THAT
Es geht nicht mehr, wie bei Victor Hugo, um das Buch. Es geht heute um eine komplexe, visuelle, multimediale Kultur, in der – oder: neben der – Architektur ihre Position bestimmen muß. Über Architekturphotographie und Positionsbestimmungen.
www.selene.at

Zone7

Stadt. Architektur. Landschaft. Die Fachzeitschrift der Fakultät 7 der TU Berlin erscheint halbjährlich. Ausgabe 05/06 widmet sich der Frage der Verräumlichung gesellschaftlicher Entwicklungen, d.h. Privatisierung, Globalisierung, Vermarktung.
zone7@web.de

An Architektur
Produktion und Gebrauch gebauter Umwelt
Die Redaktion der neuen, vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift setzt sich zusammen aus dem stadtpolitischen ArchitektInnen-Kollektiv "freies fach", das sich nach Schwerpunkten erweitern soll. Die ersten drei Ausgaben erscheinen Juli 2002.
Themen:
· Die räumliche Struktur des Flüchtlingslagers Sangatte in Calais als Teil der Europäischen Sicherheitspolitik.
· Sitex-Fassadenelemente der Firma Orbis Property Management als Ausdrucksform von Gebäudeleerstand.
· Der kommentierte/ergänzte Wiederabdruck von Henri Lefebvres "Production of Space" (34 ARCH+, 1977).
www.anarchitektur.com

Neue Studiengänge

Denkmalpflege
Dresemestriges, interdisziplinäres Aufbaustudium an der TU-Berlin
Bewerbungsfrist: 15.7.2002
http://baugeschichte.a.tu-berlin.de
asd@tu-berlin.de

Gender Studies in Kunst, Medien und Design
Viersemestriges Nachdiplomstudium an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich
Anmeldeschluß: 30.6.2002
www.hgkz.ch
www.genderstudien.ch

Facility Management
Berufsbegleitender, zweiseitiger Kompaktstudiengang am Haus der Technik Essen.
Studienbeginn: 8.11.2002
www.hdt-essen.de
www.fwi.de

Schutz europäischer Kulturgüter
Dresemestriger, postgradualer Masterstudiengang an der Europa Universität Viadrina, Frankfurt/Oder.
Bewerbungsfrist für das WS 2002: 15.9.2002
www.ziv.euv-frankfurt-o-de/sek

Neue Veranstaltungsorte

Haus Lemke
Nach zweijähriger Restaurierung ist nun Mies' letztes vor der Emigration fertiggestelltes Werk, Haus Lemke (1932-33), zur Besichtigung und für Ausstellungen wieder zugänglich.
Oberseestr. 60, Berlin-Hohenschönhausen. Di-Do 13-18, Sa-So 14-18
tel 030. 982 41 92

Museum of Architecture
Archives d'Architecture Moderne
86, rue de l'Ermitage, Brüssel
www.aam.be

Framework
Neuer Ausstellungsort für junge Architektur in Berlin.
Schlesische Str. 28, Berlin
www.framework-berlin.de

Suitecase
Ein (fast so) neuer Ausstellungsort für junge Architektur in Berlin.
Choriner Str. 54, Berlin
berlin@suitecasearchitecture.com

Haus der Architektur (HdA)
Waisenhausstr. 4, München
www.byak.de

Ausstellungen

World Airports. Weltflughäfen
Vision und Realität. Kultur und Technik. Geschichte und Gegenwart
29.6.-22.9.2002, Deutsches Architekturmuseum Frankfurt/M
http://dam.inm.de

Häuser für Menschen
Rolf Gutbrod, Architekt
bis 26.7.2002, Kleiner Schloßplatz 11, Stuttgart
www.rolfgutbrod-initiative.de/

Von der Garnison zur Konversion
Nutzung und Umnutzung der Augsburger Militärfächen
bis 11.8.2002, Architekturmuseum Schwaben, Augsburg
http://www.architekturmuseum.de/augsburg/

Shigeru Ban, Architecte
bis 15.9.2002, Arc en rêve centre d'architecture, Bordeaux
www.arcenreve.com/

La ville en Tatirama
Jacques Tatis Blick auf Stadt und Architektur.
28.6.-29.9.2002, Institut français d'architecture, Paris
www.archi.fr/IFA/expos

UN Studio - UN fold
Das Büro von Ben van Berkel und Caroline Bos
bis 29.9.2002, NAI, Rotterdam
www.nai.nl

Laboratories
Junge Architekten untersuchen, wie Architektur nach dem 11.9.2001 dazu beitragen kann, eine neue gedankliche Plattform zu bilden.
bis 15.9.2002, CCA, Montreal
http://cca.qc.ca

Beyond Sprawl Zur Zukunft von L.A.

Im Anflug üben die weiten, menschenleeren Ebenen und schließlich die zerklüfteten Gebirgsketten der Rocky Mountains in Formen und Farben eine unglaubliche Faszination aus. Kurz vor der Landung kommt die Skyline von Downtown L.A. in Sicht. Mit ihren Hochhäusern dominiert sie ein Meer aus Bungalows und Werbebulletins, das vom nordöstlichen Gebirgszug umschlossen, bis an die weißen Strände des Pazifiks reicht. Das ist Sprawl – ohne verdichtete und markante Orte überdeckt es die ehemalige Wüstenlandschaft. Lediglich die spanischen, chinesischen oder arabischen Werbeplakate markieren die ineinandergreifenden ethnischen Zonen der Metropole.

Als soziales, ökologisches und ökonomisches System hat Los Angeles die kritische Wachstumsgrenze erreicht. "Beyond Sprawl, neue Strategien und Prototypen für den Wohnungsbau" hieß in diesem Sinne eine Konferenz, die sich am 23. März am Southern California Institute of Architecture (SCI_Arc) kritisch mit L.A. als einer der weltweit größten Sprawl-Cities auseinandersetzte. Die von Gary Paige (SCI_Arc) organisierte, eintägige Veranstaltung war Teil der Initiative "L.A. NOW", die vom Art Center College of Design, Pasadena, gegründet wurde. Sie kooperiert nun zum ersten Mal eng mit dem California Institute of the Arts, Valencia, sowie den Architekturschulen der University of California, Los Angeles, Department and Urban Planning (UCLA) und der SCI-Arc. Die Kooperation aus renommierten Kunst-, Design- und Architekturstudien erarbeitet in einer Reihe von "wall-less classrooms" städtebauliche Konzepte, deren Reichweite bis 2020 angesetzt ist. Durch Tagungen, Ausstellungen und gezeichnete Visionen möchte die Initiative Politik und Verwaltung motivieren, mit frischen Ideen daran zu arbeiten, den Wohnungsmangel zu beseitigen und in Downtown L.A. ein künftig pulsierendes Stadtzentrum neu zu gestalten.

Als Auftakt der Veranstaltung präsentierte Thom Mayne (UCLA) eine breit angelegte städtebauliche Studie, die sein Architekturbüro Morphosis im Auftrag des Art Center College of Design, Pasadena, durchgeführt hat und die unter dem gleichnamigen Titel "L.A. NOW" als Buch erschienen ist. Auf der Suche nach versteckten Ressourcen informiert die farbenfrohe Collage aus überlagerten Photodokumenta-

tionen, Landkarten, Diagrammen und Statistiken über den gesamten Ballungsraum von Los Angeles. Über die Jahrzehnte ist dieser aus verschiedenen Kommunen zusammengewachsen, die nach wie vor unabhängig agieren. Die von Mayne plastisch und engagiert vorgetragenen "Snapshots" wirken wie eine Webpage. Man ahnt, daß durch Zoomen und Anklicken sich hinter jeder Abbildung eine Vielzahl von weiteren Informationen erschließen würde, die als "neutrales Feld von Informationen" für die Arbeit der Planer und Bürger gedacht sind. "L.A. NOW" zeigt die geographische Verteilung von Wirtschaftszentren, einzelner sozialer oder ethnischer Gruppen, und weist dabei auf soziale Konflikte wie unterfinanzierte Schulen oder Obdachlosigkeit hin. Besonderer Stellenwert wird zudem den infrastrukturellen Mängeln der Autostadt zuteil.

L.A. ohne Auto? Unmöglich ist es nicht, aber auf jeden Fall ein Abenteuer. Während des Vortrags denke ich an meine erste Fahrt zur SCI_Arc. Fast trotz harter ich eine kleine Erwigkeit an einer Bushaltestelle aus. Man kommt ins Gespräch: "Wohin geht es denn? Nach Downtown?!" ... "You'll get killed!", schreit mich bei diesem Stichwort eine ältere Dame fassungslos an. Die Reise mit dem überfüllten Bus Linie 2 in Richtung Downtown scheint endlos. Nach heftigen Debatten mit der aufgebrachten Busfahrerin zerrt mich schließlich eine Mitreisende hinaus. "You are going to get lost!" schreit uns die Fahrerin noch nach, bevor wir im Subway-Tunnel verschwinden. Die Zone des Grauens entpuppt sich als normale Untergrundbahn; angenehm kühl, viel zu sauber und für europäische Verhältnisse fast menschenleer. In L.A. mißtraut man dem Untergrund und steht lieber oben im Stau. Schließlich erreichen wir Civic Center, eine der großen Stationen in Downtown. Es ist Samstagmittag und die Straßen sind abseits der Museen wie ausgestorben. Leere Hochhäuser, öde Parkdecks, staubige Brachflächen, rostige Zäune und vernagelte Kirchen umgeben die von oben so strahlende Skyline von L.A.. Jenseits von Little Tokio wird es noch rauher.

Der auf der Konferenz ebenfalls vorgestellte zweite Band von "L.A. NOW", "Shaping a New Vision for Downtown Los Angeles", dokumentiert städte-

bauliche Projekte des Design Studios von Thom Mayne, die an der UCLA in Kooperation mit der SCI_Arc entstanden sind. Die ineinandergreifenden Projektskizzen beinhalten vom Sportpark über Maßnahmen entlang des heute noch zubetonierten L.A. River auch einen Schulbezirk, der die Red Line-Untergrundbahn integriert. Ziel der Projekte waren keine großmaßstäblichen Masterpläne. Mayne erläuterte, wie urbane Netzwerke die von den Studenten geplanten Landmarks durch räumliche Überlagerungen zu belebten öffentlichen Räumen verbinden. Besonders bestechend war die Art und Weise, wie die Projekte die verkrustete, betonierte Bebauung aufbrechen. Die darunter verborgene Landschaft tritt kraftvoll hervor, um mit der implantierten Architektur eine phantasievolle Verbindung einzugehen. Die dynamischen, ausdrucksstarken Zeichnungen zeigen, wie städtische Barrieren überwunden werden und ein wechselseitiges Miteinander der einzelnen Stadtsegmente möglich ist. Die Wiederbelebung von Brachen in zerklüfteten Stadträumen sind auch im Ruhrgebiet vertraute Probleme. Ein wechselseitiger Austausch wäre sicher inspirierend, denn auch hier versucht man durch Landmarks und implantierte Kulturzentren dem zersiedelten Ballungsgebiet eine übergeordnete Identität zu geben.

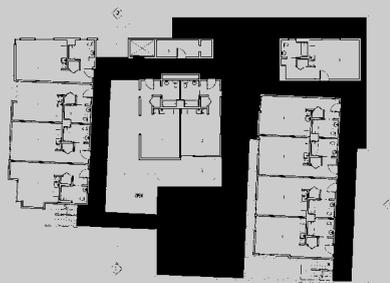
Neben den Strukturproblemen gehörte der Mangel an bezahlbarem Wohnraum zu den drängenden Fragen der Konferenz. Mit steigenden Grundstücks- und Wohnungspreisen war für Generationen der Städtebau dieser Stadt marktwirtschaftlich ausgerichtet. Dadurch sind vielfältige ökologische Probleme entstanden, unter anderem bei der Abfallbeseitigung, Energie- und Wasserversorgung. Am Colorado Boulevard in Santa Monica ist nun ein sozialverträgliches Pilotprojekt von Pugh + Scarpa Architects verwirklicht worden. Durch eine für die USA neuartige Zusammenarbeit der Architekten mit der Community Corporation of Santa Monica und dem Stadtplanungsamt Los Angeles wurde ein umweltfreundliches Gesamtkonzept entwickelt, das landesweit in den Medien aufsehen erregt hat. Passive Solarnutzung und das klimagerechte Design machen das Gebäude fast energieautark. Eine Parkgarage ist unter einem gemeinschaftlichen Innenhof in den verdichteten Wohnkomplex integriert. Auch wenn sich in der Podiumsdiskussion alle Anwesenden ausge-

sprochen stolz auf dieses Projekt zeigten, herrschte im Saal eine lähmende Stimmung. Es war ein langer, konfliktreicher Weg bis zum Ziel gewesen, das erst durch eine Flexibilisierung des Bebauungsplans und der Gebäudebestimmungen ermöglicht wurde.

Trotz dieser vielversprechenden Anstrengungen wirken kompakte Wohnformen nach wie vor wie Fremdkörper in der zersiedelten Stadt. In ihrem Vortrag "Dreams of Home: End of Utopia" deutete Dana Cuff, Professorin für Architekturtheorie an der UCLA, die Gartenstadttopien als wichtige Inspiration für die flächige Bebauung L.A.s. Insbesondere anhand von Frank Lloyd



Das für L.A. außergewöhnlich hochverdichtete Wohnprojekt der Architekten Pugh + Scarpa am Colorado Boulevard in Santa Monica sorgte in der Fachpresse für Aufsehen.



Wrights Broadacre City erläuterte Cuff, wie das Einfamilienheim im Grünen zum Ausdruck von gesellschaftlicher Stellung und dem Inbild persönlicher Entfaltung wurde. Der Traum von der heilen Welt des trauten Eigenheims mit Garage und akkuratem Vorgarten scheint trotz aller ökologischen und sozialen Konsequenzen für die Stadt unerschütterlich in den Köpfen der Bauherren verankert zu sein.

Die Untersuchungen von Cuff zeigen, daß sich verdichtete, preisgünstige Wohnprojekte intensiv um gesellschaftliche Akzeptanz bemühen müssen. Die Architekten Michael Bell (Columbia University), Albert Pope (Rice University) und Marcelo Spina (SCI_Arc) stellten zu diesem Thema Entwürfe vor, die vor allem durch eine anspruchsvolle Gestaltung versuchen, die Attraktivität des erschwinglichen Wohnungsbaus zu erhöhen. Spinas Wohnblock beispielsweise schafft durch eine Sequenz von Deformationen der vertikalen Gebäudeoberfläche Variationen von Räumen und Wohntypologien, die dem Gebäude eine eigene Identität geben. Diese Pro-

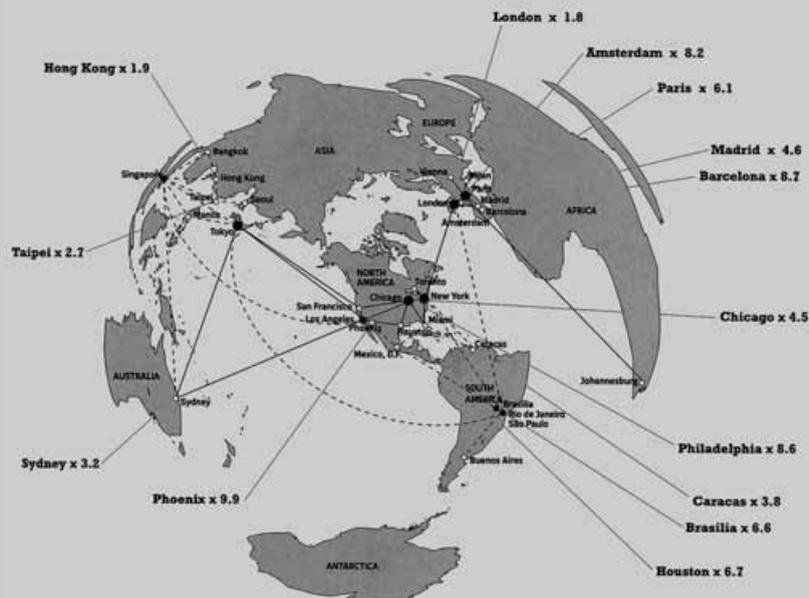
jekte sind überzeugende Einzelösungen, doch es sind eher die Projekte von Mark Mack (UCLA), die durch den konsequenten Einsatz von vorfabrizierten Bauteilen und preisgünstigen Materialien die Anforderungen an einen großangelegten, preisgünstigen Wohnungsbau überzeugender erfüllen. Inspiriert von John Entenzas Case-Study-Programm von 1940, entstehen durch die akzentuierte Farbwahl und die spannende räumliche Verschachtelung der unterschiedlichen Wohnungstypen verdichtete Wohnkomplexe mit hohem Wiedererkennungswert, die dennoch bezahlbar sind.

Die Konferenz hat einen weiten Bogen gespannt von der großmaßstäblichen Struktur der Stadt bis zu einzelnen Wohnbauprojekten. Die Diskussionen haben gezeigt, daß man in L.A. nach Konzepten sucht, die über Betrachtungsweisen wie von Mike Davis oder Reyner Banham hinaus verweisen. Leben und Wohnen heute und 2020: Wie

geht die Architektur mit der zunehmenden Individualisierung der Informationsgesellschaft um? Zwischen der überregionalen Betrachtung und den konkreten Wohnprojekten wäre eine Bestandsaufnahme zu neuen Lebensformen und den gesellschaftlichen Veränderungen aufschlußreich gewesen. In der abschließenden Podiumsrunde unter der Leitung von Bob Somol (UCLA) war man sich einig, daß weitere Veranstaltungen folgen müssen, um wirklich neue Konzepte für verdichtetes Wohnen in der Netzstadt des 21. Jahrhunderts zu erarbeiten.

Bei der Konferenz "Beyond Sprawl" ging es jedoch nicht nur um die Zukunft der Sprawl-City. Sie war gleichzeitig Auftakt einer Reihe von Veranstaltungen, die der breiten Öffentlichkeit das neue Zuhause der SCI_Arc vorstellen sollen. Seit kurzem sucht man die Schule nämlich gelegentlich an ihrem einstigen Standort in der poppigen Postkartenwelt von Venice Beach. Jenseits von Little Tokio, hinter einer großen, staubigen Brachfläche befindet sich das Designlaboratorium nun im flachgestreckten Altbau des "Freight Depots". Das äußerlich unveränderte Rudiment des ehemaligen Verladegüterbahnhofs wurde von Gary Paige (SCI_Arc) innen zu einer Sequenz von großzügigen Designstudios aus-

Zwei Diagramme aus der von Morphosis verfassten Studie "LA. Now", die auf der Tagung "Beyond Sprawl" vorgestellt wurde. Links unten: Wie groß ist die Bevölkerung von Los Angeles im Vergleich mit anderen Metropolen? Rechts unten: Wer besitzt LA. (im April 2000)?



gebaut. Die großen Glasflächen im Erdgeschoß schaffen einen unmittelbaren Kontrast zwischen den innenliegenden Arbeitsräumen und der sie umgebenden rauhen, fragmentierten Stadt. Orts- und Strukturwandel scheinen Hand in Hand zugehen: Evaluationsbögen am Schwarzen Brett und Diagramme des Lehrplans dokumentieren das Ringen um ein neues Profil der Schule, die seit kurzem unter der Leitung von Eric Owen Moss neue Wege gehen will. Der Ort und die neuen Lehrkonzepte sind spannend, denn Downtown L.A. ist keine vornehm elitäre Welt. Man befindet sich direkt in der zentralen sozialen Konfliktzone der Stadt. Wenn nach sechs Uhr abends die Sonne untergeht, schlägt hier ein Heer von Obdachlosen ihr temporäres Heim auf. Angesichts der unzähligen armseligen Zelte wird einem spätestens dann das soziale Elend dieser Stadt bewußt. Die Schule wird Stellung beziehen müssen, ob die örtliche Konfrontation die Architekten zum Handeln auffordert oder ob für sie L.A. die Stadt der klimatisierten Luxuslimousinen bleiben soll, in der auf Knopfdruck die Realität hinter der hinauffahrenden getönten Sicherheitsscheibe ausgesperrt wird.

Bettina Schürkamp

Bettina Schürkamp ist Architektin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Architekturgeschichte und -theorie der Universität Wuppertal.

Richard Koshalek, Thom Mayne, and Dana Hutt, L.A. Now, Volume One, University of California Press, Berkeley 2002

dies., L.A. Now, Volume Two, Shaping a New Vision for Downtown Los Angeles: Seven Proposals, University of California Press, Berkeley 2002

Loving L.A.

Seit Ende Januar ist Los Angeles um einen Architekturmagnet reicher: Das A+D Architecture and Design Museum wurde als non-profit-Ausstellungs- und Veranstaltungsraum von einer Gruppe junger Architekten ins Leben gerufen. Ziel ist, das Bewußtsein für Architektur- und Gestaltungsfragen in Südkalifornien zu wecken. Auf dem Programm stehen Wechselausstellungen, Vorträge, Führungen sowie der Aufbau einer permanenten Sammlung. Bradbury Building, Portico Space, 304 South Broadway, Los Angeles
www.aplusd.org

Das Los Angeles Forum for Architecture and Urban Design organisiert seit 1987 Veranstaltungen von Vorträgen bis Theorie-Lesegruppen, veröffentlicht einen vierteljährlich erscheinenden Newsletter sowie Bücher. Das Forum ist eines der aktivsten Architektur- und Urbanismusvereinigungen in Südkalifornien.
www.laforum.org

Eine ausführliche Liste von Architekturveranstaltungen findet sich auf Alan Loomis' wöchentlich aktualisierter L.A. Events-Site.
www.la-architect.com
<http://209.132.244.26/calendar/laevents.html>

Außerdem: Los Angeles County Metropolitan Transportation Authority – Fahrpläne für Bus und Metro.
www.mta.net



Nine-Eleven WTC-Forum an der Columbia University

Ein Anfang Februar von der Architektur fakultät der Columbia University veranstaltetes, zweitägiges Symposium beschäftigte sich mit der Zerstörung des World Trade Center und den gesellschaftspolitischen Auswirkungen für New York. Architekten, Stadtplaner und Vertreter anderer Disziplinen wurden aufgefordert, diverse Aspekte des Ereignisses zu hinterfragen und sich kritisch an eine Lösung für die Zukunft anzunähern. Die Themen reichten von Infrastruktur und Ökologie über das Aufbauprogramm für Lower Manhattan bis zur Diskussion um Trauma und Erinnerung.

Im Gegensatz zu den eher formalen und schnell produzierten Lösungsansätzen für "Ground Zero", die zeitgleich in der Max Protetch-Galerie gezeigt wurden, tastete man sich vorsichtig analysierend an das Thema heran, ohne zu vorschnellen Schlüssen zu kommen. Dennoch: "Time is money", besonders in einer Stadt wie New York. Und so verlor auch der Mieter des World Trade Center, Larry Silverstein, keine Zeit, sich um die Zukunft zu kümmern. Noch während er mit den Versicherungsgesellschaften stritt, ob es sich bei dem "Vorfall" um ein oder zwei Unglücke – Versicherungssumme \$ 3.5 oder 7 Milliarden – handele, beauftragte er das New Yorker Architekturbüro Skidmore, Owings & Merrill mit einem "Gutachten". Sich in einer solchen Situation einer Lösung anzunähern, die Immobilienhaie und Bürger zugleich befriedigt und darüber hinaus die "Idealstadt" des 21. Jahrhunderts darstellt: Das war also das Ziel des Symposiums.

Die Beteiligten standen zweifellos immer noch unter dem Schock des 11. September. Viele Vortragende und Diskussions teilnehmer waren Anwohner oder hatten ihre Büros in Downtown Manhattan. Einige waren von persönlichen Verlusten betroffen. Während theoretische Diskussionen unter amerikanischen Intellektuellen sonst sachlich geführt werden, offenbarten sich hier Gefühle und es wurde emotionaler als üblich argumentiert. Ein ehemaliger Stahlarbeiter, der

während des Baus des WTC täglich sein Leben in luftiger Höhe riskierte, erzählte, wie er seinen Kindern beibrachte, auf die Frage: "Wer hat das WTC gebaut?" zu antworten, "Du, Daddy!" Er zeigte daraufhin seinen eigenen Entwurf für die neue Bebauung: vier im Quadrat angeordnete Türme, durch Brücken in luftiger Höhe miteinander verbunden. Alle Beteiligten waren sich trotz der Betroffenheit jedoch einig, daß die Chance zu einem wirklichen Neuanfang genutzt werden sollte.

Die Fülle der Fragen, die in den Diskussionsrunden gestellt wurden, verrät die allgemeine Ohnmacht angesichts der Situation. Was für eine Bedeutung hatte das World Trade Center? Warum wurde es so hoch gebaut? Kann man Türme in Zukunft besser bauen? Braucht Manhattan noch einen streng definierten Financial District? Wer sollte an der Planung von Lower Manhattan beteiligt sein? Könnte der Wiederaufbau umweltfreundlicheren Gesichtspunkten folgen? Könnte der Stadtteil mehr kulturelle Einrichtungen beherbergen? Was sind die globalen Auswirkungen der Zerstörung? Sollte es eine Gedenkstätte geben? Was könnte man sonst tun, um die Erinnerung aufrechtzuerhalten? Welche ästhetischen Auswirkungen hatten die Ereignisse?

Bernard Tschumi, Dekan der Architektur fakultät, war Teilnehmer des letzten und zusammenfassenden Podiums. Viele Sprecher hatten die Lage unter pragmatischen Gesichtspunkten wie Infrastruktur oder Gebäudehöhe analysiert. Tschumi aber lenkte mit seinen Denkansätzen und historischen Beispielen die Diskussion auf die Möglichkeiten der Stadt des 21. Jahrhunderts.

Er zeigte Le Corbusiers unverwirklichten Plan für Algier: ein langer "Zug", der sich, als sozialer Wohnungsbau genutzt, durch die Stadt geschoben hätte. Dieser faszinierende Entwurf macht durch die Konfrontation von Alt und Neu, Tradition und Moderne den Konflikt zwischen den Zivilisationen augenscheinlich und überspitzt dabei die Themen, um die es auch heute geht.

Tschumi unterstrich, welche Bedeutung die Entwicklung urbaner Visionen hat. Die Attacke auf das World Trade Center deutete er vor allem als Angriff auf die Werte der zeitgenössischen Stadt. Deswegen sei es wichtig, nicht einfach die Türme wieder aufzubauen oder die Ideen einzelner örtlicher Interessengruppen zu verwirklichen. Es sei entscheidend, starke, durchsetzungsfähige Ideen für die Stadt der Zukunft zu entwickeln.

Architektur und Städtebau verdeutlichen die Tendenzen in unserer Gesellschaft. Die Frage ist, welche Tendenzen das heute sind. Kann man einfach eine Mischlösung "zusammenköcheln", die den Aspekten der Infrastruktur, dem Errichten einer Gedenkstätte und dem Schaffen von Büroraum dient, und diese dann in die Stadt stellen? Ganz so einfach ist es wohl nicht. Die meisten Wall Street-Firmen verlegten ihren Hauptfirmensitz innerhalb weniger Tage nach dem Anschlag aus Manhattan hinaus in die Vororte, etwa nach New Jersey. Nur ganz wenige ihrer Mitarbeiter sitzen noch an der Wall Street, quasi als Platzhalter dieser nun zu Briefkastenfirmen mutierten Unternehmen. Welches Wertesystem würde also einer neuen Stadtstruktur zugrunde liegen?

Stadtplanungen von Hilbersheimers Friedrichstadt bis Levittown lagen schon immer Diskussionen zugrunde, die nicht auf



Around Ground Zero
Ein Project des "Temporary Memorials Committee" der Stadt New York.
Konzeptdesign: Laura Kurgan. Projektteam: Laura Kurgan, Janette Kim, Bethia Liu mit Rivka Mazar und Donald Shillingburg.



rein formalen, symbolischen oder ikonografischen Gesichtspunkten beruhen. Sie zielten auf einen bestimmten Lebensstil und gewisse Werte ab. Das World Trade Center wurde in den späten sechziger Jahren entworfen und in den siebziger Jahren fertiggestellt. Die Initiative ging zurück auf den Willen, New York als Finanz- und Handelsmetropole zum Weltstatus zu verhelfen. Entsprechend bot es hauptsächlich Büroflächen an. Inmitten des historischen Financial Districts gelegen, repräsentierte es den Kommerz. Es wurde so stark mit den Erbauern, den beiden Rockefeller-Brüdern, in Verbindung gebracht, daß die Türme die Spitznamen "David" und "Nelson" erhielten. Das World Trade Center war mächtigstes Sinnbild für die amerikanische Finanzmacht und deren Streben nach weltweiter Dominanz.

Tschumi rief in Erinnerung, daß das WTC in einer Zeit erbaut wurde, als Architektur – als direktes Ausdrucksmittel politischer und finanzieller Macht – grundsätzlich in Frage gestellt wurde. Architekten wurde vorgehalten, Diener dieser Macht zu sein. Zur gleichen Zeit gab es im Museum of Modern Art eine Architekturausstellung, die sich kritisch mit der Idee von Architektur, Gesellschaft und Zukunft auseinandersetzte. Das führte zu einigen intelligenten, wenn auch ironischen städtebaulichen Analysen. Gruppen wie Superstudio und Archizoom suchten mit ihren utopischen Projekten "Continuous Monument" und "No-Stop-City" nach einer neuen theoretischen Fundierung von Architektur in einer konsumorientierten Zeit. Diese Projekte sollten aufzeigen, wie die Welt wirklich ist: kommerzielle vermischen sich mit kulturellen Werten. Die Welt wird zu einem riesigen Einkaufs- und Freizeitzentrum.

Diese Analysen beschäftigten sich selbstverständlich nicht mit dem Terror, der Aggression und dem Schmerz, wie sie die Ereignisse von Nine-Eleven – so wird der 11. September in den USA genannt – ausgelöst haben. Bernard Tschumi führte sie dennoch an, um darzustellen, wie unabdinglich ein neuerliches Abtasten heutiger Möglichkeiten ist, um eine Strategie für den Wiederaufbau von Lower Manhattan zu

finden. Nine Eleven war ein massiver Angriff auf die Stadt. Es ist nicht genug, das World Trade Center wieder aufzubauen. Es muß eine Vorstellung von Stadt für das 21. Jahrhundert neu entworfen werden.

Dies sollte auf eine objektive, analytische und unemotionale Art geschehen. Einen "Idealplan" kann es für diese Aufgabe nicht geben. Die Architektengemeinschaft muß Ideen entwickeln, die auch Daten – etwa des Bürowachstums – einbeziehen, um mehrere mögliche Szenarien anzudenken und neue Typologien für gemischte Nutzungen etwa von Wohnen und Arbeiten zu entwickeln. Das Fazit des Symposiums war also eine Frage: Wie soll das 21. Jahrhundert gestaltet werden?

Ruth Berktdol

<http://www.arch.columbia.edu/gsap/5140>

Im Sommersemester 2002 veranstaltete das Buell Center for American Architecture der Columbia University eine Vortragsreihe unter dem Titel „Out of Ground Zero. Case Studies in Urban Reinvention.“ Die Beiträge werden diesen Herbst bei Prestel veröffentlicht.

<http://www.arch.columbia.edu/gsap/3512>

Denkbilder Zur Ausstellung bei Max Protetch

Nach den Ereignissen des 11.9. preschte die Lower Manhattan Development Authority mit beunruhigender Schnelligkeit mit dem Entwurf einer Gedenkstätte für die Opfer der Angriffe auf das World Trade Center vor. Ab sofort wurden Ideen gesammelt und der Druck, Lösungen zu finden, stieg stetig. Dutzende von Institutionen reagierten, indem sie Wettbewerbe auslobten und Ausstellungen organisierten. Die Architectural League of New York, das Van Alen Institute und die New York Historical Society veranstalteten Foren, bei denen Material zusammengetragen wurde, das mit den Angriffen, aber auch mit historischen Fallstudien zur Wiederbelebung zerstörter Städte zu tun hatte. Diese Bemühungen sind mit zuverlässiger Regelmäßigkeit von der *New York Times*, dem inoffiziellen Archiv der architektonischen Debatten um die Zukunft des World Trade Centers verfolgt worden.

Im Oktober rief dann die Max Protetch Gallery dazu auf, Vor-

schläge für das Neudenken von "Ground Zero" zu entwickeln. Lokal und international bekannte Architekten, Designer und Künstler beteiligten sich mit Beiträgen, die von absolut Belanglosem bis zu rückhaltlos Anstößigem reichten. Die darauf aufbauende, vom 17.1.-16.2. gezeigte Ausstellung "A New World Trade Center: Design Proposals", wurde co-kuriert von Aaron Betsky und Max Protetch. Sie griffen dabei auch auf die Zeitschriften *Architectural Record* und *Architecture* zurück. Trotz der auffälligen Abwesenheit einiger Architekten, bei denen man nur annehmen kann, daß sie die Einladung abgelehnt hatten – Robert A. M. Stern, Arup Associates, Peter Eisenman, um nur einige zu nennen – beteiligten sich viele ihrer Kollegen mit Renderings, Zeichnungen und Modellen.

Traumata durch Architektur verarbeiten zu wollen ist aber immer schon eine heikle Angelegenheit gewesen. Man braucht nur hinzuweisen auf die zahllosen Bemühungen, "Erinnerung" zu theoretisieren oder zu "konstruieren". Zwei Extreme waren also in der Ausstellung vertreten: Einerseits wurde der Standort der einstigen Twin Towers in sub-straktiver Logik als Garten, als Park oder als "versunkener" Pool konzipiert. Oder aber er wurde in additivem Wahn als ein "am größten, am höchsten, am dünnsten, am besten"-Superlativ verarbeitet. In mitten dieser selbstzufriedenen Aggressionstaten und allzu buchstäblichen Wiederholungen (wie: "wir schlagen vor, die Türme so zu rekonstruieren wie sie waren") regten einige wenige Entwürfe – etwa Zaha Hadids im Entstehen begriffenes ökonomisches Feld oder Winka Dubbeldams "Flex-City" – ein zukunftsweisenderes Nachdenken über globale, kommerzielle Strukturen an. Diese Arbeiten ersetzten zudem das räumlich restriktive und formal repetitive Wolkenkratzer-Modell durch eher performative und transfor-

mativ Interventionen, obwohl sie – doch vielleicht war das auch eine kluge Entscheidung – die schmerzhafteren Fragen nach dem Gedenken an die Opfer ausklammerten.

Überhaupt waren die Entwürfe, die als Palimpsest geplant waren, anstatt mit der Ausradierung der alten Strukturen zu arbeiten, die überzeugenderen. Man kam jedoch zum Schluß, daß entwicklungsfähige Lösungen gar nicht möglich waren, oder besser: daß Lösungen zu diesem frühen Zeitpunkt nicht vorstellbar waren, da sie allzuoft zu Versionen eines trotztigen und vereinfachenden "wir gegen sie"-Denkens – angeregt von der Regierung Bush – führten. Aber wenn keine "Lösungen", was dann? LOT-EK schreibt in der Einführung zu ihrem Entwurf, einem der bestechendsten der Ausstellung: "Es ist klar, daß die Öffentlichkeit ein Bedürfnis hat zu sehen; das wollen wir unterstützen."

Tatsächlich: Nicht etwa an der ästhetischen Qualität der Entwürfe, sondern an den rekordartigen Besucherzahlen zeigt sich, daß die Öffentlichkeit ein enormes Bedürfnis nach visuellem Erinnern hat. Die Schlangen vor der Protetch Gallery waren so groß wie der anhaltende Anstrom auf die Aussichtsplattformen bei "Ground Zero" selbst, was als Beleg hierfür gewertet werden kann. In diesem Sinne erwies Protetch der Stadt einen unbezahlbaren Dienst. Viele von uns hatten sich daran gewöhnt, die Yamasaki-Bauten zu sehen, und werteten sie als nichts anderes als ein Beispiel überdimensionierter Konzernbanalität. Aber jetzt – und wir kommen uns lächerlich vor, das nicht vorhergesehen zu haben – vermissen wir ihren Anblick.

Jasmine Benyamin

Übersetzung: Susanne Schindler

www.maxprotetch.com



Exorzismus des NS-Geistes

Berlin, Nürnberg

In den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts prangte an der Fassade des Reichsbankerweiterungsbaus von Architekt Heinrich Wolff auf dem Berliner Friedrichswerder ein Reichsadler über Hakenkreuz. Zu DDR-Zeiten waren es Aufbauparolen wie "40 Jahre DDR – alles für das Wohl des Volkes, für Frieden und Sozialismus". Anlässlich des Umbaus dieses ersten Repräsentationsbau des Nationalsozialismus und zwischenzeitlichen ZK der SED zum Auswärtigen Amt der BRD wollte Architekt Hans Kollhoff hier einen Leitsatz des Auswärtigen Dienstes in Bronzelettern anbringen lassen. Auf die Frage, warum in Bronze und nicht z.B. Neon, antwortete er: "Genau das wollten wir nicht, wir wollten den Bestand nicht verletzen oder untergraben, wir wollten ihn nicht lächerlich machen."¹ Der Architekturkritiker Falk Jaeger attestiert Kollhoff beim Umbau Kongenialität in der Ergänzung verlorener Originalsubstanz und kommt zu dem Schluß: "Es war also nicht beabsichtigt, die NS-Kontaminierung des Gebäudes gänzlich zu tilgen. Vielmehr ist man zu einer gewissen Entideologisierung, zu einer Normalität gelangt, was die Beurteilung und Nutzung der neoklassizistischen Architektur der dreißiger Jahre ... betrifft."²

So macht man das in der Hauptstadt! Daß es auch anders geht und man sich nicht an den verquastenen Neoklassizismus eines unmenschlichen Systems anbieten muß, beweisen die Bauten zweier beachtenswerter Dokumentationszentren in Bayern, die sich inhaltlich wie architektonisch mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen. Bei diesen Beispielen gibt es kein Entideologisieren: Architektur wird nicht, wie von Kollhoff propagiert, als Kunst betrachtet, um sie "außerhalb ihres politi-

schen Verwertungszusammenhangs [zu] beurteilen"³ und unbehelligt verwerten zu können.

Auf das bereits im Oktober 1999 eröffnete Dokumentationszentrum Obersalzberg bei Berchtesgaden sei hier nur kurz verwiesen. Es widmet sich der Aufarbeitung der Geschichte des sogenannten Führergebietes rund um den "Berghof", Hitlers zweiten Machtsitz. Architektonisch reagiert es mit einfachen Mitteln auf die umgebende Landschaft und die vorgefundenen historischen Begebenheiten. Das Staatliche Hochbauamt Traunstein errichtete eine simple Holzkonstruktion auf den historischen Fundamenten des Gästehauses Hoher Göll ("Hitlers Gästehaus"), integrierte eine noch erhaltene Eingangshalle mit Rundbögen als historisches Zitat und schuf durch gläserne Außenwände einen bewußten Kontrast nicht nur zu der "erdenschweren Architektur der dreißiger Jahre und den massiven Architekturgliedern aus Kälbersteiner Marmor"⁴, sondern auch zur düsteren Schwere der benachbarten, in die Ausstellung integrierten Bunkeranlagen.

In Nürnberg wurde das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Anfang November vergangenen Jahres eröffnet. Hier hatten von 1933 bis 1938 die Reichsparteitage der NSDAP ihren festen Platz. Jeweils im September machte sich etwa eine Million Menschen für eine Woche auf in die 1933 zur "Stadt der Reichsparteitage" erklärte fränkische Metropole. Von den zu diesem Zweck geplanten und durch die NS-Propaganda bekannt gemachten megalomanen Bauten für Massenaufmärsche von bis zu 400.000 Menschen stehen nur noch Rudimente. In einem dieser Torsi richtete Günter Domenig das Dokumentationszentrum ein.

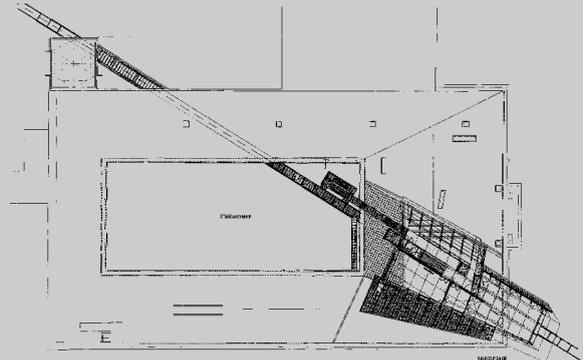
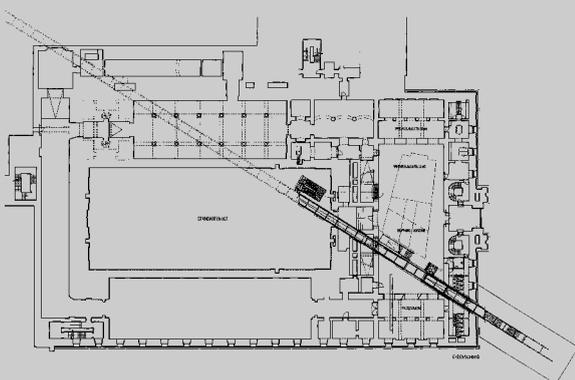
Im Frühjahr 2000 begannen die Arbeiten an dem nördlichen der beiden zweigeschossigen Kopfbauten der nie fertig gestellten, hufeisenförmigen Kongreßhalle der Architekten Ludwig und Franz Ruff. Die geschah nicht wie gewohnt mit einem symbolischen Spatenstich, sondern einem nicht weniger symbolischen "ersten Sägeschnitt". Heute ragt die Spitze eines in den Bau getriebenen "Speers" aus Glas und Stahl aus der nördlichen Ecke des Kopfgebäudes und markiert entgegen jeder Achsialität oder Symmetrie den Eingang.

Das inhaltliche Programm der Einrichtung setzt sich aus drei Teilen zusammen: dem Dokumentationszentrum mit Raum für Wechselausstellungen, der Begegnungs- und Verbindungszone sowie dem Lern- und Studienforum. "Damit drängt sich", so Domenig im Erläuterungs-

bericht zur Baumaßnahme, "für den Verfasser in der Betrachtung der konzeptionellen Übersetzung a) die Architektur des rektangulären Winkels – als Aufarbeitung der Geschichte und b) die Architektur der neuen Hoffnung – das Zerbrecen der historischen Achsialität, auf." Daraus ergibt sich folgendes Konzept: "Alle Ausstellungsräume des Dokumentationszentrums und der Wechselausstellung zeigen unmittelbar die faschistische Architektur. Die Begegnungszonen sowie alle Bewegungen und das Lern- und Studienforum haben die aufgelösten, dekonstruktivistischen Winkelbezüge und entmachten somit die Monumentalität."⁵ Dabei sind alle neuen Architekturelemente im wesentlichen in drei Materialien gehalten: Konstruktionselemente wurden in Stahl, teilweise aus Kostengründen in Stahlbeton aus-



Speer im Ruff. Grundriß Erdgeschoß und Grundriß auf Höhe des Studienforums.



geführt, Verkleidungen metallisch (glänzendes Aluminium) und Hüllen aus Glas.

Von der Eingangsebene im hohen Hauptgeschoß erreicht man das darüberliegende niedrigere Ausstellungsgeschoß über eine eingestellte Treppe. An dieser Stelle heißt es sich entscheiden: Folgt man dem vorgegebenen Ausstellungsparcours über das Galeriegeschoß mit der Vorzone für Kino und Vortragssaal und gelangt von dort in die eigentliche Ausstellung, oder gibt man sich der Sensation des räumlich diagonal durch das Gebäude getriebenen gläsernen Erschließungsgangs hin? Wer diesen stetigen Anstieg durch den Kopfbau wählt, muß einen architektonischen Lehrpfad von 130 Metern Länge zurücklegen, um das Gebäude zu durchmessen und auf die schwankende Aussichtsplattform im offenen Halbgrund der Kongreßhalle zu gelangen. Er durchdringt die massive Außenmauer zum sogenannten Standartenhof, einem rechteckigen Innenhof, überquert diesen in luftiger Höhe, dringt wieder ein ins Gebäude und findet sich knapp unter Deckenniveau in einem spärlich beleuchteten, von Säulen strukturierten, funktionslosen Saal. Hier trennt der Speer die Ecke eines Säulenkapitells ab, und der Besucher kommt den sonst so entrückten, vergrößerten Baude tails nahe, die die NS-Architektur in ihrem Streben nach Monumentalität allenthalben hervor-

brachte. Spätestens hier verfängt das Konzept des gegen die Gerichtetheit des Gebäudes geführten Schnitts durch den Monumentalbau, hier stellt sich die NS-Architektur in ihrem hohlen Pathos selbst aus.

Ziel dieser 'promenade architecturale' ist eine Aussichtsplattform an der Rückseite des Gebäudes. Sie gewährt einen spektakulären Blick in das weite Rund der Kongreßhalle. Auch mit der nur zu zwei Dritteln ausgeführten Bauhöhe von 40 Metern wirkt die rudimentäre Kongreßhalle auf den Betrachter. Wenn auch anders als von den ursprünglichen Planern erwünscht, erinnert der Gegensatz von Außen und Innen, von repräsentativer Granitfassade und nie fertig gestellten bröckelnden Wandflächen und alltäglicher Nutzung als Lagerraum oder Parkplatz doch an Kulissenarchitektur. Und nichts anderes waren die Bauten des Reichsparteitagsgeländes, ein Mal im Jahr genutzte Kulissen für die Repräsentation nationalsozialistischer Macht.

Wer sich für den Gang durch die Ausstellung "Faszination und Gewalt" entschließt, gelangt in ein verschachteltes Netz niedriger, dunkler Räume mit einer authentische Ausstellungsstücke als auf mediale Vermittlung der Sachverhalte setzt. Der Rundgang führt durch etwa 3.000 qm Ausstellungsfläche, beginnend mit Hitlers Aufstieg zur Macht und endend mit den Nürnberger

Kriegsverbrecherprozessen. Zurück zum Ausgang gelangt man durch den gläsernen Speer, der somit nicht nur die Aufgabe eines die NS-Architektur offenlegenden Lehrpfads hat, sondern auch als Erschließung der verschiedenen Ebenen des Gebäudes fungiert.

Falk Jaeger, um noch einmal auf Berlin zurückzukommen, konnte sich für den Umbau der Reichsbank solch ein dezidiertes Vorgehen nicht vorstellen. Er entwarf ein Horrorszenario: "Günter Behnisch oder Daniel Libeskind als Architekten des Umbaus wären mit exorzistischem Furor durch Wolffs pathetische Hallen gefegt."⁶ In bezug auf die Frage, wie man sich dieser Architektur angemessen zu nähern habe, fügt er an, "Kollhoff bewegte sich gesetzten Schritts, sein Blick ruhte wohlgefällig auf Pilastern, Sockeln und Paneelen."⁷

Wo Kollhoff sich rühmt, beim Umbau des Reichsbankgebäudes nur "subtile Modifikationen vorzunehmen und nicht, nach dem Kontrastprinzip, etwas Fremdes aufzupropfen"⁸, entwickelt Domenig eine andere Haltung gegenüber der NS-Architektur. Man mag den Versuch platt finden, der Monumentalität und Gerichtetheit der Anlage das Brechen der Achsialität und die Verwendung für den NS untypischer Materialien entgegenzusetzen. Er zielt aber genau auf den Kern der Sache und desavouiert die nationalsozialistische Ideologie.

"Als semantisches Kontrastprogramm zur nazistischen Metrik der Masse", schreibt Ira Mazzoni in der *taz*, "macht Domenigs Dekonstruktivismus an diesem Ort Sinn."⁹ Nils Ballhausen will sich dem in der *Bauwelt* nicht anschließen. Für ihn ist das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände "Lichterkettenarchitektur", die es uns zu einfach macht, eine Haltung gegen den NS einzunehmen. Ballhausen sieht eine "unheimliche

Allianz des Schiefen mit dem Rechtwinkligen", die auf ein vereinfachendes Gut-Böse-Schema vertraut, das "seinerseits bedenklich nah am Demagogischen liegt". Er bescheinigt dem Umbau eine "populistische Selbstgewißheit, die deswegen schwer zu ertragen ist, weil ihre Durchsetzung gar nicht den Mut erforderte, den sie zur Schau stellt, sondern den aktuellen Konsens bedient."¹⁰

Christoph Tempel

Christopf Tempel ist freier Journalist in Berlin.

Anmerkungen

- 1 "Wir haben Respekt vor der historischen Substanz", Hans Kollhoff im Gespräch mit Hans Wilderotter, in: *Das Haus am Werderschen Markt*. Von der Reichsbank zum Auswärtigen Amt, hrsg. von Hans Wilderotter, Berlin 2000
- 2 Verlässlich wie die deutsche Außenpolitik. Der Bürotrakt des Außenministeriums auf dem Friedrichswerder, in: Falk Jaeger, *Architektur für das neue Jahrtausend*. Baukunst der neunziger Jahre in Berlin, Stuttgart/München 2001
- 3 Es geht nicht darum, eine vergangene Welt zu konservieren. Hans Kollhoff im Gespräch mit Peter Neitzke, in: *Centrum*. Jahrbuch für Architektur und Stadt, Braunschweig/Wiesbaden 1993
- 4 Dokumentation Obersalzberg. Errichtung der Dokumentationsstelle auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden, Staatliches Hochbauamt Traunstein (Hg.), Traunstein o. J.
- 5 Erläuterungsbericht zur Baumaßnahme von G. Domenig
- 6 wie Anm. 2
- 7 ebd.
- 8 wie Anm. 1
- 9 Ira Mazzoni, Ein Ort für Klarheit, in: *Die Tageszeitung*, Berlin 3.11.2001
- 10 Nils Ballhausen, betrifft: Faszination und Gewalt, in: *Bauwelt*, 92. Jg., H. 42/43, 16. Nov. 2001, S. 9



Gegenüberliegende Seite: Eindruck der Eingangshalle.
Links: Standartenhof.
Fotos: Gerhard Hagen
Unten: Blick auf die Rudimente des Kopfbaus mit Speer und Stadt.
Foto: Stefan Meyer



Gebaute Armut oder von Nöten und Tugenden

“Aus der Not eine Tugend machen”, so könnte der gerade zur Benutzung freigegebene Erweiterungsbau der Fakultät für Architektur der RWTH Aachen überschrieben werden. Am Anfang stand die chronische Raumnot: Das Fakul-

tätsgebäude, ehemals Reiff-Museum, welches in den 70er Jahren bereits erweitert wurde, bot schon seit langem nicht mehr genügend Raum für Seminarveranstaltungen, ganz zu schweigen von studentischen Arbeitsplätzen. Der von Professoren und Studenten zur Selbsthilfe gegründete Verein “reiff-erweiterung e.V.” lobte 1993 einen fakultätsinternen Realisierungswettbewerb aus. Gewinner des Wettbewerbsverfahrens wurde ein Entwurf des Lehrgebiets “Konstruktives Entwerfen”, Prof. Mirko Baum,

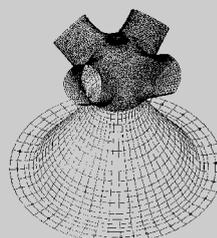
der ein in Eigenleistung und von Spenden finanziertes Gebäude vorschlug, da mit einer öffentlichen Finanzierung des Bauvorhabens nicht zu rechnen war. Einziges Beurteilungskriterium war die kostengünstige Unterbringung von ca. 200 studentischen Arbeitsplätzen. Aufgrund des unzureichenden Spendenaufkommens wurde das Projekt jedoch aufgegeben.

1997 schließlich konnte auf Grundlage dieses Projekts eine Finanzierung durch das Land NRW sichergestellt werden. Mit einem streng limitierten Kostenrahmen von 3.600.000,- DM brutto stand die mit der Ausführung betraute Architektengemeinschaft Baum & Voigt vor einer besonderen Herausforderung. Die finanzielle Not zwang zu einer im öffentlichen Bau einmaligen Strategie des “benutzbaren Rohbaus”. Dies bedeutet

Neues Seminargebäude für den Fachbereich Architektur der RWTH Aachen, Architekten AG Mirko Baum, Alexander Voigt



oben: Ansicht vom Parkplatz aus
rechts: Schmalseite des Erweiterungsbaus
unten: Der vorgelagerte Fluchtbalkon dient zugleich dem Sonnenschutz.



Die Stützen des aufgeständerten Gebäudes werden wegen des schwierigen Baugrunds in Knotenpunkten zusammengeführt.

neben der Entwicklung einer kostengünstigen, größtenteils auf Vorfertigung aufbauenden Gebäudestruktur den Verzicht auf aufwendige Technik und die üblichen Ausbaustandards. Ohne Anstriche, Bodenbeläge, abgehängte Decken, künstliche Klimaregelung verbreitet das nach außen als perfekte Glasbox erscheinende Ateliergebäude im Inneren mit seinen sichtbaren Installationen industrielle Werkstatt-Atmosphäre. Der karge, offene Raum wird durch filigrane Stützenreihen rhythmisiert. Eine Aufwertung des Gebäudes findet eher in den durchdachten Details statt, angefangen bei der an Schlichtheit nicht zu überbie-

tenden Garderobe bis hin zu den aufwendigen, aus der Schweiz importierten Steckdosen. In der Mischung aus rohen, unbehandelten Oberflächen und liebevollen Details liegt der Reiz des zurückhaltenden Innenraums. Er wirkt angenehm klösterlich, ohne schroff zu sein.

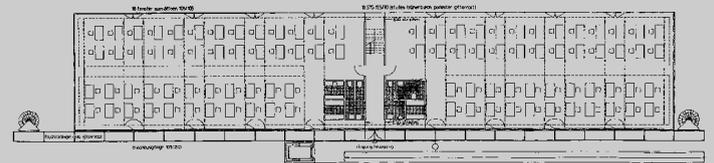
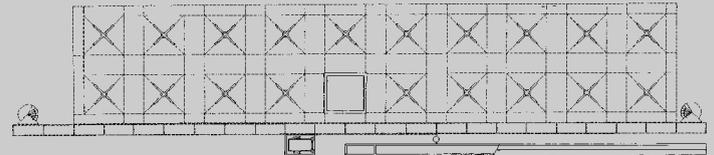
In Anlehnung an die kürzlich in der Reihe "Aachener Bibliothek" erschienene Dissertation von Alexander Marksches über Bettelordenkirchen in Florenz, könnte man auch hier von "gebauter Armut" sprechen, zumal die Entwurfsverfasser gerne auf die ethische Dimension des Verzichts verweisen. Der wesentliche Unterschied

dabei ist jedoch, daß nicht die Ideologie der Armut Ausgangspunkt des Entwurfs war, sondern die finanzielle Not. So kann die "Kultivierung des Mangels" in diesem als Experimentiergebäude zugelassenen Projekt ein Studienobjekt für andere öffentliche Bauvorhaben werden. Angesichts der chronischen Unterfinanzierung der Hochschulen scheint es angebrachter, den kreativen Umgang mit einer Notsituation und den Mut zur

Durchsetzung gegen die im nachhinein einsetzende Kritik hervorzuheben, als die nachträgliche moralische Argumentation. In der kommenden zweijährigen Testphase wird sich die tatsächliche Benutzbarkeit des Gebäudes und Übertragbarkeit dieses Konzepts erweisen.

Anh-Linh Ngo

Grundriß Stützebene



Grundriß Ebene 1:
Treppenhaus und Installationskern unterteilen den langen Baukörper aus Feuerschutzgründen in zwei Abschnitte.



oben:
Seminarraum Ebene 2;
Oberlicht und Gitterrost
in der Zwischendecke
dienen der Entlüftung;
rechts:
Seminarraum Ebene 1



von links nach rechts:
"Minimalgarderobe" an
den begrenzenden Wän-
den des Treppenhauses;
"roh belassener" Wasch-



raum aus Sichtbeton;
sichtbare Installations-
führung im Eingangsbe-
reich



Das neobrutalistische Enkelkind des Barcelona-Pavillons¹

Das gta-Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der ETH Zürich organisierte vom 17.1.–14.3.2002 eine kleine Werkchau der britischen Architekten Alison und Peter Smithson. Eine neu und erstmalig detailliert überarbeitete Plandokumentation des Upper Lawn Pavillons in Fonthill, Süd-England (1959–62) bildete das Kernstück der Ausstellung. Die genaue thematische Aufarbeitung in einem Text-Essay des Schweizer Architekten Bruno Krucker, zusammen mit aktuellen Fotoarbeiten von Georg Aerni, wurde im gta Verlag publiziert.

Der 80-jährige Peter Smithson, der die Forschungsarbeiten aktiv unterstützte, konnte zur Eröffnung begrüßt werden. „Brutus“ hatte zu diesem Anlaß vier Dias mitgebracht... zu sehen waren Regenbögen.

“ordinary and heroic at the same time”²

Die Aktualität der Smithsons ist ungemindert, auch insofern sie in den fünfziger Jahren bereits dazu beitrugen, die Imperative der Moderne zu erneuern. Texte und Vorträge zu städtebaulichen Themen bildeten dabei die Grundlage einer “urban re-identification”.

Um die Qualitäten des Ruralen in den Diskurs zu integrieren, analysierten sie anonyme Architekturen und die Gruppierungsmuster ländlicher Siedlungen. Ihre Kritik galt dabei vornehmlich den englischen “New Towns” als degenerierter Gartenstadtidee.

Die vorliegende Publikation spannt zuerst nochmals das gesamte Themennetz der Smithsons auf, um dann den Pavillon exemplarisch hervorzuheben.

“Architektur als unmittelbares Ergebnis einer Lebensweise”³ Upper Lawn war idyllischer Feriensitz, aber auch provisorische Laborsituation und Studiolo der Architekten von 1958–82. Leben und Kunst parallel. Wie bereits im Ausstellungsbeitrag “Patio & Pavillon” 1956 paradigmatisch inszeniert, gilt die Umwelt (Patio) als erste Notwendigkeit einer menschlichen Behausung, danach erst kommt der geschlossene Raum. Diese erste Beziehung zu Umfeld und Außenraum heißt in Fonthill ganz elementar: sensible Einfügung in den genius loci, direkte Bezugnahme auf Pflanzen, Geländeformationen, Bodentextur, Mauerfragmente... und: ein selten weiter Horizont (der architekturgeschichtlich bis in vor-römische Zeit reicht).

Daneben der Pavillon, hart und rational gesetzt, durch eine sich oben und unten strukturell entsprechende, 3-seitig umlaufende Fensterreihe klar gegliedert. Sein Gebrauch ist Teil des Konzeptes: Der ummauerte Hofraum ist gleichberechtigter Wohnraum, d.h. Leben mit dem Pavillon war “camping”, wie Peter Smithson sagt, mit einer rudimentären Ausstattung, gewöhnlichen Materialien, Unregelmäßigkeiten, “roughness”.

“organisiert pittoresk”⁴ Der Upper Lawn Pavillon wird besonders unter dem Aspekt der Radikalisierung pittoresker Theorien fokussiert, der “Wurzel unseres Denkens zwischen Gefühl und Prinzip”, wie Peter Smithson dem Autor gegenüber äußerte, “– nicht als Bild, sondern mit dem Menschen im Zentrum.”

Die Rehabilitierung und Neuformulierung des Pittoresken wurde auch auf städtebaulicher Ebene unternommen. Bruno

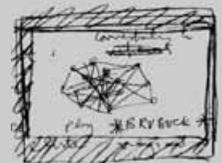
Krucker vermutet in der englischen Tradition des Pittoresken den Grund dafür, daß sich in England nie ein reiner Strukturalismus gebildet habe. So generiert das ebenfalls 1959–64 entstandene und in diesem Zusammenhang erwähnte Economist Building mitten in London als Gebäudeensemble eine öffentlich zugängliche “aformale Piazza”. Platz für ein Ereignis. In seiner neutralen Gesamterscheinung ist das “office cluster” als Teil eines Gewebes im innerstädtischen Gefüge konzipiert. Die Fassadenabwicklung weist ein Kontinuum identischer Details auf. Sie sind in der Teilung verschieden proportioniert, d.h. untereinander ähnlich, doch nicht gleich. Im Unterschied zur klassisch mathematischen Exaktheit Mies van der Rohes wird hier eine kalkulierte Gesamtstimmung beschrieben, wahrnehmungsorientiert, fast exakt.

“ein Netz welches das System durchkreuzt”⁵ Leben, Theorie und Praxis der Smithsons werden in “Komplexe Gewöhnlichkeit” diskutiert. Da ihnen aus einer Haltung der Offenheit rational und intuitiv das Verflechten verschiedenster Ebenen gelingt, bleibt ihre Arbeitsweise für uns nach wie vor brisant und wird ausführlich beschrieben: In der intellektuellen Rückführung auf kulturelle und inhaltliche Aspekte der Architektur, bei gleichzeitiger Einbindung in die Lebenswelt mit ihren realen Bedingungen, steht neben architektur-politischem Engagement der Ereignisraum im Vordergrund. Explizit formal

bestimmte Themen oder kompositorische Verfahren wurden vermieden. Das Gewöhnliche bekommt subtile Poesie. Architektur hat den spröden Charakter eines Artefakts, ist in der Diskretion der Mittel anonym, neutral, dabei adäquat lebensstauglich und –bezogen, den Alltagsdingen nah – brutalistisch direkt. Zwischen “serious architecture” und “trash art” wurde “The New Brutalism” zum provokanten Label einer ganzen Generation von Architekten, Künstlern und Theoretikern. In diesem Zusammenhag antipittoresk, versuchte Reynar Banham das Neue nach formalen Kriterien zu klassifizieren. “Brutalismus in der Architektur. Ethik oder Ästhetik?” fragte er 1966. Mit der neuerlichen Erörterung brutalistischer Verfahren, die nach wie vor eher ethisch als stilistisch zu verstehen seien, möchte Bruno Krucker wieder eine Handlungsfähigkeit mit ähnlich hohem Eigenbewußtsein inspirieren, was über minimale Kisten oder andere Oberflächen-sensibilitäten der letzten Jahre hinausreichen möge.

Ethik und Ästhetik sind nach Wittgenstein seit 1921 eins. Im Fall Upper Lawn wäre dann von Person zu Person zu klären, ob auch wir für unsere romantische Re-Identifikation die angelaufenen, einfach verglasten Fensterscheiben hinnehmen wollen, weil dahinter ja ein Regenbogen erscheint.

Ideogramm, 1958



Zustand des Baus im Herbst 1961; die obere Verglasung ist bis auf wenige Felder fertiggestellt.



Mit dem in der Schweizer Fassung etwas zu kurz gekommenen zeitlosen Charme des brit-pop... welcome im A&P Fan-club.

Manuela Heinz

Manuela Heinz ist Architektin und Künstlerin, derzeit in Süddeutschland tätig.

Bruno Krucker, Komplexe Gewöhnlichkeit. Der Upper Lawn Pavillon von Alison und Peter Smithson, gta-Verlag, Zürich 2002, € 32,00

Anmerkungen:

1 I.c., S. 31: Alison Smithson in: A.+P.S., Changing the art of inhabitation. Mies' pieces, Eames' dreams, the Smithsons, London 1994

2 I.c., S. 1: Widmung A.+P.S.

3 I.c., S. 17: Peter Smithson in: Oscar Newman, CIAM 59 in Otterlo, Stuttgart 1961

4 I.c., S. 47: A.+P.S., "The New Brutalism", in: *The Architectural Review*, April 1954

5 I.c., S. 8: A.+P.S. "Cluster City", in: *The Architectural Review*, November 1957

Literatur zum Thema

Iñaki Àbalos, The good life. A guided visit to the houses of modernity, Editorial Gustavo Gili, Barcelona 2001

ANY 24, Design After Mies, New York 1999

Neil Benezra, Kenny Brouger (Hrsg.), Ed Ruscha, Scalo, Zürich 2002

Helmut Erfurth, Elisabeth Tharandt, Ludwig Mies van der Rohe. Die Trinkhalle. Sein einziger Bau in Dessau, Anhaltische Verlagsgesellschaft, Dessau 1995

Günther Förg, IVAM Centre del Carme, Valencia 1998

G. Material zur elementaren Gestaltung - Herausgeber: Hans Richter. 1923-1926. Reprint, hrsg. von Marion von Hofacker, Der Kern Verlag, München 1986

Daniela Hammer-Tugendhat/Wolf Tegethoff (Hrsg.), Ludwig Mies van der Rohe. Das Haus Tugendhat, Springer, Wien/New York 1998

Das Haus Tugendhat, Mies van der Rohe, Brunn 1930. Verlag Anton Pustet, Salzburg (Architektur im Ringturm V) 1999

Julian Heynen, Haus Lange und Haus Esters von Ludwig Mies van der Rohe. Moderne Architektur und Gegenwartskunst, Krefelder Kunstmuseen 2000

Julian Heynen (Hrsg.), I.m.v.d.r. 1, thomas ruff, Krefelder Kunstmuseen 2000

Jenny Holzer, Neue Nationalgalerie, The American Academy in Berlin/DuMont 2001

Axel Hütte, As Dark as Light, Schirmer/Mosel, München 2001

Paul Kahlfeldt/Andres Lepik (Hrsg.), Neue Nationalgalerie Berlin, Dreißig Jahre, Berlin 1998

Phyllis Lambert (Hrsg.), Mies in America, Whitney Museum of American Art/CCA/Hatje Cantz 2001

Detlef Mertins (Hrsg.), The Presence of Mies, Princeton Architectural Press, New York 1994

Mies van der Rohe, Möbel und Bauten in Stuttgart, Barcelona, Brno, Vitra Design Museum/Skira 1998

Gloria Moure (Hrsg.), Architecture without shadow, Ediciones Polígrafa, Barcelona 2000

Fritz Neumeier, Das kunstlose Wort. Gedanken zur Baukunst, Siedler Verlag, Berlin 1986

Fritz Neumeier (Hrsg.), Ludwig Mies van der Rohe. Hochhaus am Bahnhof Friedrichstraße, Ernst Wasmuth Verlag, Tübingen/Berlin 1993

Josep Quetglas, Fear of Glas. Mies van der Rohe's Pavilion in Barcelona, Birkhäuser Verlag, Basel 2001

Terence Riley, Barry Bergdoll (Hrsg.), Mies in Berlin, Museum of Modern Art/Prestel 2001

Giorgia van der Rohe, La donna è mobile. Mein bedingungsloses Leben, Aufbau-Verlag, Berlin 2001

Franz Schulze, Mies van der Rohe. Leben und Werk, Ernst & Sohn, Berlin 1986

The Seagram Building. Photographs by Ezra Stoller, Introduction by Franz Schulze. Princeton Architectural Press, New York 1999

Monika Steinhauser (Hrsg.), Ansicht, Aussicht, Einsicht. Andreas Gursky, Candida Höfer, Axel Hütte, Thomas Ruff, Thomas Struth. Architekturphotographie, Richter Verlag, Düsseldorf 2000

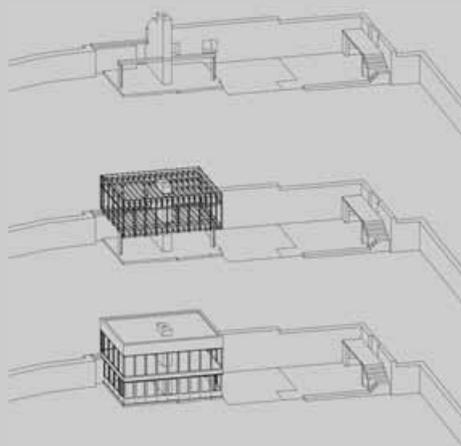
Monika Steinhauser (Hrsg.), Bernd und Hilla Becher. Industriephotographie, Richter Verlag, Düsseldorf 1994

Hiroshi Sugimoto, The Hasselblad Award 2001, Göteborg 2001

Wolf Tegethoff, Im Brennpunkt der Moderne: Mies van der Rohe und das Haus Tugendhat in Brunn, HypoVereinsbank, München 1998

Gabriela Wachter (Hrsg.), Mies van der Rohes Neue Nationalgalerie in Berlin, Vice Versa Verlag, Berlin 1995

Zeichnerische Rekonstruktion der Bauphasen



Alle Abbildungen sind aus dem besprochenen Band. Pläne nach Maßaufnahmen Mai 1995, entstanden im Rahmen von Seminararbeiten an der ETH Zürich.

Ansicht von der Zufahrt
Foto: Georg Aerni



unten:
Grundriß Erdgeschoß
und Obergeschoß
rechts: Schnitt

